

Und die Buchbesprechung?

Die durch die Kriegswirtschaft bedingten Einschränkungen des Verbrauchs an Rohstoffen, die anderen, unumgänglich notwendigen Verwendungszwecken zugeführt werden müssen, haben auf dem Gebiete des Pressewesens zu gewissen Umfangsverminderungen der Zeitschriften und Tageszeitungen geführt. Hier handelt es sich um Notwendigkeiten, über die der einsichtige Volksgenosse, auch wenn er etwa als Schriftleiter, Verleger oder Buchhändler in seinem Arbeitsgebiet dadurch besonders betroffen wird, keine Worte verliert, denn, was nun einmal sein muß, das muß sein, und, wenn ein Volk um Sein oder Nichtsein kämpft, dann gibt es Grenzen der Rücksichtnahme auf diese oder jene individuellen und ständischen Bedürfnisse. Diese Grenzen dürfen nicht überschritten werden um einzelner Menschen oder einzelner Berufsgruppen willen, auch wenn deren Belange noch so dringvoll erscheinen mögen, denn als oberstes Gesetz gilt hier, daß das Ganze nicht Schaden leiden darf. Diesem Gesetz muß das gesamte Leben des Volkes unterstellt werden.

Mit diesem Kriegsgesetz haben auch wir uns abzufinden, soweit wir in unserer Arbeit durch die Papiereinsparungsmaßnahmen betroffen werden. Wir haben uns auch darüber klar zu sein, daß trotz den geringeren Papiermengen, die uns zur Verfügung stehen, wichtige Aufgaben zusätzlich erfüllt werden müssen. Auf dem Gebiete der Buchproduktion z. B. wird der deutsche Verlag es für seine Ehre halten, mit den geringeren äußeren ihm zur Verfügung stehenden Mitteln um so hochwertigere Leistungen zu erzielen.

Angeichts dieser neuen Notwendigkeiten steht auch das Buchbesprechungsweesen, mit dem wir uns an dieser Stelle immer wieder zu befassen hatten, vor einer neuen Problematik. Es ist klar, daß hier die Dinge ebenfalls nicht so weitergehen konnten und können wie bisher, und daß alle die, deren Arbeit dadurch berührt wird, sich auf die neuen Verhältnisse umstellen und sich also entsprechend neu einrichten müssen. Unter den geschilderten Umständen hat die Problematik des Buchbesprechungsweesens zwei Seiten: auf der einen Seite steht die Frage nach der gegenwärtigen Bedeutung der Buchbesprechung, auf der anderen Seite die Frage nach der Fortsetzung der Buchbesprechungsarbeit im Ganzen angesichts der starken Verminderung des in Zeitschriften und Tageszeitungen zur Verfügung stehenden Raumes. Die vor Weihnachten zu beobachtende starke Hinwendung zum Buch, die auch jetzt noch anhält, hat die Bedeutung der Buchbesprechung unter den bekannten Voraussetzungen in neuem Lichte erscheinen lassen. Viele Verleger haben sich darüber ganz offensichtlich neue Ansichten gebildet, was dadurch zum Ausdruck kam, daß sie vielfach mit der Versendung der Besprechungsstücke ihrer Neuerscheinungen bis nach Weihnachten gewartet haben. Aus dieser Tatsache durfte gefolgert werden, daß es den betreffenden Verlagen wichtiger war, noch ein paar Exemplare ausliefern zu können, als, worauf sonst sehr großer Wert gelegt wurde, noch vor Weihnachten Besprechungen zu erzielen. Diese Einstellung ist durchaus verständlich, denn in einer Zeit, in der sich die Bücher sozusagen selbst verkaufen, tritt die Buchbesprechung für den Verleger an Bedeutung zurück. Das mag von vielen Kunstbetrachtern, die sich als Buchbesprecher betätigen, bedauert werden, es ist aber eine Tatsache, die durch die gemachten Erfahrungen in besonders eindringlicher Weise bestätigt wurde. So ergab sich hier das bisher ungewohnte Bild, daß sich die Presse erst zu einer Zeit gerade mit wichtigeren Neuerscheinungen zu beschäftigen begann, als deren Verkaufserfolg sozusagen schon feststand.

Von solchen Erfahrungen aus ergibt sich die Frage nach der weiteren Entwicklung des Buchbesprechungsweesens ganz von selbst. Denn es ist klar, daß die Papiereinsparung bei der Auf-

lagenfestsetzung zu Verhältnissen führt, die den Verkauf der Auflagen, auch ohne besondere Werbemaßnahmen, ohne weiteres sicherstellen. Es könnte also durchaus sein, daß Verleger, die die Buchbesprechung in erster Linie vom Standpunkt der Werbung aus beurteilen, bis auf weiteres den Versand von Besprechungsstücken mehr oder weniger stark einschränken oder gar ganz einstellen.

Nun sind sich aber die meisten Verleger und Kunstbetrachter darüber einig, daß eben die Buchbesprechung nicht nur vom Standpunkt der Werbung aus beurteilt werden darf. Es wird freilich immer Verleger geben, denen es am liebsten und wichtigsten ist, aus einzelnen Buchbesprechungen gewisse Sätze herauszuholen zu können, die als Werbeschlagworte ihren Dienst zu tun vermögen. Über dieser äußeren Verwendungsmöglichkeit steht aber doch die Bedeutung der Kunstbetrachtung auf dem Gebiete des Schrifttums als Beitrag zur geistigen Auseinandersetzung unserer Zeit. Nun hat es gewiß auch in den vergangenen Wochen und Monaten einzelne Bücher gegeben, die da und dort, in Tageszeitungen und Zeitschriften, in einer Form behandelt wurden, die als Auseinandersetzung gewertet werden durfte. Andererseits muß jeder einsehen, daß es unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur eine sehr geringe Anzahl von Büchern sein kann, denen diese Art der Behandlung zuteil wird. Ein Hinweis von fünf oder acht Zeilen aber kann wohl in den meisten Fällen, selbst wenn er sehr geschickt abgefaßt ist, nicht als Auseinandersetzung im eigentlichen Sinne des Wortes gewertet werden. Es wäre aber auch falsch und würde der Sachlage nicht gerecht, wenn man den Vorgang der Auseinandersetzung mit dem geistigen Leben unserer Zeit lediglich auf die Kunstbetrachtung, in unserem Falle auf die Buchbetrachtung, beschränken würde. Nicht nur der Schrifttumsmittler, sondern auch der aufmerksame Leser setzt sich, in irgendeiner Form, mit neuen Erscheinungen des geistigen Lebens auseinander, ganz gleich, ob er es nur innerlich tut in einer Zwiesprache mit sich selbst, oder im Gespräch mit Freunden und Bekannten oder in irgendeiner anderen Weise. Man darf also ruhig sagen, daß auch der geeignete kürzere Hinweis auf Neuerscheinungen im Rahmen des Möglichen einen Beitrag darstellt zum geistigen Leben unserer Zeit im umfassenden Sinne des Wortes.

Wenn wir die Dinge so ansehen, dann tritt die Buchbesprechung wieder in ihre Rechte ein, und dann hat sie auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen Aufgaben, bei deren Erfüllung sich zeigt, wer etwas von seinem Handwerk versteht und wer den richtigen Blick hat für das, was heute besonders notwendig und wichtig oder was auf der anderen Seite nebensächlich und belanglos ist. Die Scheidung zwischen dem Wichtigem und Unwichtigen, zwischen dem Bedeutenden und Unbedeutenden ist eine der Grundaufgaben des Schrifttumsmittlers, und diese Aufgabe, die schon immer in vorderster Linie stehen sollte, ist heute dringlicher geworden als je zuvor. Das Buch ist eines der Hauptmittel der seelischen Stärkung, für den Soldaten sowohl wie für den Angehörigen der inneren Front. Wenn sich der Schrifttumsmittler diese Tatsache immer vor Augen hält, dann wird er von seiner Arbeit nicht gering denken und an ihr nicht verzagen, auch wenn das äußere Ergebnis seiner Arbeit sich wesentlich bescheidener darbietet, als das früher der Fall war.

Hier ist auch der Punkt, an dem die Einsicht des Verlegers angerufen werden muß. Die Schriftleiter haben aus den Notwendigkeiten des Krieges ihre Folgerungen gezogen. Die literarischen Beilagen mußten sich, wie alle Teile der Zeitung, eine Umfangsverminderung gefallen lassen. Der wegfallende Raum kann durch die Verwendung kleinerer Drucktypen und